Laibacher Zeitung.

Nr. 191. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50.

Samstag, 21. August.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. August d. J. den Canonicus des Lavanter Domcapitels Consistorialrath Mathias Pack zum Domdechant dieses Capitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Erkenntnisse.

Das k. k. Kreisgericht Wr.-Neustadt als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der in der social-demokratischen Genossenschaftsdruckerei „Freiheit" zu London gedruckten Broschüre mit der Aufschrift „Die revolutionäre Socialdemokratie" den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach den §§ 302 und 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 7. August 1880, Zl. 18202 und 18203, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Dělnické Listy" Nr. 15 vom 4. August 1880 wegen des Artikels „Bezvěrec v anglickém parlamentu" nach § 303 St. G., dann der Zeitschrift „Socialpolitische Rundschau" Nr. 8 vom 1. August 1880 wegen der Artikel „Die alte und neue Welt", „In Oesterreich" und „In Frankreich" nach § 65 a St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Donaufrage.

Um das im Artikel 55 des Berliner Vertrages vorgesehene Reglement für die Schiffahrt und die Strompolizei für die Strecke von Galatz bis zum Eisernen Thore zu entwerfen, wählte die aus den Consuln der Donau-Uferstaaten in Galatz bestehende Donaucommission, in welcher auch in Gemäßheit des Berliner Vertrages Rumänien vertreten ist, aus ihrer Mitte ein aus drei Mitgliedern bestehendes Comité, welches einen Entwurf auszuarbeiten hatte. Von österreichischer Seite wurde der Vorschlag gemacht, dass in der entsprechend dem Berliner Vertrage aufzustellenden Subcommission der Uferstaaten auch Bulgarien und Serbien Sitz und Stimme haben sollen; das Präsidium in derselben wurde für Oesterreich reclamiert. Gegen diesen Vorschlag Oesterreichs, so weit er die Beiziehung Bulgariens betrifft, erhob die Türkei Widerspruch und reclamierte das Recht, für dieses Vasallenland einen Delegierten beizustellen. Ueber diese Forderung der Türkei haben die Mächte noch keine Entscheidung getroffen. Vorläufig wurde der nach längerem Widerstreit von der Donaucommission gefasste Beschluss ausgeführt, das von dem Comité ausgearbeitete avant-projet der serbischen und bulgarischen Regierung zu übersenden, und wurde beiden Regierungen mitgetheilt, dass dasselbe anfangs November im Plenum berathen wird. Gleichzeitig wurden beide Länder eingeladen, einen Delegierten für die Subcommission zu entsenden.

Russland und England und zum Theil der rumänische Delegierte traten nicht der Aufstellung der Subcommission entgegen, da diese bekanntlich der Berliner Vertrag anordnete; wohl aber wurde Oesterreich das Recht abgesprochen, in dieser Commission überhaupt vertreten zu sein, da es kein Uferstaat sei. Die Vertreter Russlands und Englands in der Donaucommission nahmen zu der Spitzfindigkeit die Zuflucht, den bezüglichen Punkt des Berliner Tractats in ihrer Weise dahin zu interpretieren: dass die Thätigkeit dieser Subcommission nur auf die Strecke von Galatz „bis" zum Eisernen Thor, aber keinesfalls bis „inclusive" Eisernes Thor, auszudehnen sei; auch darüber wurde gestritten, wo eigentlich das Eiserne Thor beginne. Der klare und durchaus nicht misszuverstehende Wortlaut des betreffenden Punktes des Berliner Vertrages, wie die weltbekannte Thatsache, dass Oesterreich es sich schon seit vielen Decennien mit dem größten Kostenaufwande angelegen sein ließ, die Schiffahrtshindernisse bei der mehrgenannten Stelle wegzuräumen, waren nicht ausreichend, um dem österreichischen Commissionsmitgliede Gehör zu verschaffen. Da überdies die persönlichen Beziehungen zwischen mehreren Mitgliedern der Commission seit längerem gespannte waren, so konnte es leider nicht fehlen, dass die Debatten sich vom Sachlichen entfernten. Unter diesen Umständen machte sich auch der Uebelstand bemerkbar, dass außer dem österreichischen Mitgliede der Commission die übrigen Commissionsmitglieder nur höchst mangelhafte Instructionen hatten, und so wollte denn mancher, dessen Fachkenntnisse vieles zu wünschen übrig ließen, ganz nach seinem eigenen Kopfe und geleitet von rein persönlichen Neigungen und Aspirationen handeln.

Was nun das Präsidium in dieser Subcommission anbelangt, so haben sich das französische und italienische Mitglied der Donaucommission sofort in erfreulicher Weise zugunsten Oesterreichs ausgesprochen. Auch von Russland und England ist eine zustimmende Antwort zu gewärtigen. Es ist auch ganz selbstverständlich, dass weder Rumänien noch Serbien oder Bulgarien den Vorsitz führen können und somit zum Wohle aller dabei interessierten Uferstaaten, wie letztere selbst gerne und unumwunden anerkennen, der Vorsitz einzig und allein nur von Oesterreich-Ungarn, dem natürlichen Förderer und Beschützer der Donau-Schiffahrt, geführt werden könne.

Das Nationalfest in Belgien.

Am 16. d. M. begieng Belgien ein Fest, zu welchem ihm alle Nationen neidlos ihre Glückwünsche darbringen können. Es feierte den fünfzigsten Jahrestag seines Bestandes und damit ein halbes Jahrhundert ungestörter Entwicklung und ungetrübter Harmonie zwischen dem Fürsten und den Unterthanen. Seit langem schon wurde dieses Land als ein Musterstaat unter den kleineren Reichen gepriesen, und dieses Ehrenprädicat wird es wohl auch fernerhin behaupten. Bezeichnend für das schöne Verhältnis zwischen dem Monarchen und dem Volke ist die Rede, mit welcher Se. Majestät der König Leopold die bei dem Nationalfeste an ihn gerichteten Ansprachen beantwortete. Die nunmehr in ihrem vollen Contexte vorliegende Rede des Königs lautete:

„Ich bin tief gerührt von den Worten, die ich soeben vernommen habe; ich danke den so patriotisch gesinnten Vertretern der Nation, ebenso wie allen Mitgliedern der Staatsregierung, der städtischen Verwaltung und der Provinzial- und Communal-Vertretungen für die schönen nnd herzlichen Worte, welche sie soeben an mich gerichtet haben. Mit tiefgerührtem Herzen bringe ich heute meine wärmsten Glückwünsche den ehemaligen Mitgliedern der provisorischen Regierung und des Congresses dar, die hier um mich versammelt sind. Dies Fest, das wir heute feiern, ist im wahren Sinne des Wortes das ihrige. Alle mitsammen zollen wir den Tribut der Verehrung der Generation von 1830, durch die wir das geworden, was wir heute sind. Von aufrichtiger Dankbarkeit für die auserlesenen Männer erfüllt, denen das Land seine bewundernswerthe Verfassung verdankt, hat dasselbe die Namen jener Helden mit unverlöschlichen Zügen auf das erste Blatt seiner Annalen verzeichnet. Möge ihr starker Geist und ihr warm patriotisches Empfinden stets unsere und unserer Kinder Herzen höher schlagen lassen; möge unser gesegnetes und reiches Vaterland, wenn es nach fünfzig Jahren die hundertjährige Jubelfeier begeht, von uns dasselbe sagen, das wir heute von jenen sagen: Sie waren der Mission, die der Himmel ihnen übertragen, würdig. Die Mitglieder der provisorischen Regierung und des

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

19. August.

Seit vorgestern prangt Wien im Festkleide; es feiert den fünfzigsten Geburtstag des Monarchen. Da diese Feier schon Montag mit einem Gartenfeste in den Localitäten der Gartenbaugesellschaft ihren Anfang nahm und nächsten Sonntag mit einem großen Volksfest im Prater ihren Abschluss finden soll, so umfasst sie die ganze Woche. Es ist eigenthümlich, wie leicht eine festliche Stimmung in Wien hervorgerufen ist; es bedarf hiezu nur einiger Fahnen, Guirlanden und Kränze, kommt dann noch die patriotische Begeisterung dazu, wie diesmal, so ist die Feststimmung vollständig. Denn, wenn es gilt, dem Kaiser Treue und Anhänglichkeit zu beweisen, da sind die Wiener stets voran; sie scheinen der Huldigungen auch gar nicht müde zu werden, wie die gestrige Geburtstagsfeier dargethan hat.

Am Dienstag in den Morgenstunden schon begann Wien seine Festtoilette zu machen; riesig lange Flaggen, meist schwarzgelb, dann rothweiß und blauweiß, schwebten von den Giebeln und Dachsimmsen der Häuser nieder, Fahnen mit Reichsadler und Reichswappen wurden ausgesteckt, grüne Guirlanden und Festons gezogen, Transparente aufgestellt, und als der Mittag kam, hatten manche Häuser und Straßen schon ein festlich buntes Aussehen. Nachmittags gab es bereits Straßenbummler und Spaziergänger genug, welche in der Stadt herumschlenderten, um die werdende Decoration zu besichtigen, und als abends zur Vorfeier Musikbanden erschienen und, patriotische Weisen spielend, durch die Straßen zogen, da folgten ihnen Tausende und Tausende.

Der gestrige officielle Festtag begann mit Tagreveille, Kanonendonner und Morgenmusik; die großstädtischen Langschläfer fuhren aus ihren Betten und eilten an die Fenster, um die vorüberziehenden Musikkapellen zu sehen, und weil sie schon einmal aufgestanden waren, so kleideten sie sich auch an und giengen hinaus auf die Schmelz, wo der Festgottesdienst und die Parade der hier garnisonierenden Truppen stattfand, ein militärisches Schauspiel, das immer sein tausendköpfiges Zuschauerthum findet. An den kirchlichen Festlichkeiten, welche um 10 und 11 Uhr stattfanden, betheiligten sich vorwiegend Staatswürdenträger und officielle Persönlichkeiten; das Hochamt bei St. Stefan celebrierte der Cardinal Kutschker. Mittlerweile war auch die Festtoilette der Stadt beendigt worden und einzelne Straßen gewährten einen imposanten, prächtigen Anblick, so Kohlmarkt, Graben, Stefansplatz, Ringstraße. Obwohl die meisten Wiener der Aufforderung des Bürgermeisters, die Häuser zu schmücken, nachgekommen waren, so gab es doch viele leere Stellen und Lücken in dem Gesammtbilde, und zwar aus ganz natürlichen Gründen. Fürs erste waren die vielen ärarischen Gebäude, die hie und da ganze Straßenseiten einnehmen, nicht mit in die Decoration einbezogen, dann stehen viele Wohnungen jetzt leer, weil ihre Inhaber auf Reisen oder in den Sommerfrischen sind. Man bemerkte lange Enfiladen verhüllter Fenster, und ganze Häuser gibt es, die allein nur vom Hausbesorger bewohnt sind. Auf einen Mangel an Loyalität war daher die Decorationsunterlassung nicht zurückzuführen.

Gestern vormittags war im Straßenverkehre noch geschäftliches Hasten und Treiben vorherrschend, gegen Mittag aber änderte sich das Bild, der festliche Müssiggang gewann die Oberhand und allenthalben sah man die Leute promenieren und den Häuserschmuck in Augenschein nehmen. Die Promenierenden begannen sich allmählich zu Gruppen zu verdichten, besonders vor den am schönsten decorierten Palästen, und als die Dämmerung kam, gab es schon ein solches Gedränge, dass die Rosselenker der verschiedenen Fortbewegungsmittel sich nur mit großem Geschrei einen Weg bahnen konnten. Aus allen Vorstädten strömte das Publicum nach der Ringstraße und der inneren Stadt, weil sich die Meinung verbreitet hatte, es werde eine großartige Illumination geben. Allein eine allgemeine Beleuchtung war gar nicht in das Festprogramm aufgenommen, es war der Bevölkerung anheimgestellt worden, ob sie beleuchten wolle oder nicht. So geschah es denn, dass die erwartete allgemeine Illumination sich in eine spontane und partielle verwandelte. Einzelne Straßen und Stadttheile waren brillant beleuchtet, aber es gab keine vorbereiteten Arrangements, die Kerze dominierte und das Transparent erschien nur vereinzelt. Am glänzendsten waren Kohlmarkt und Graben beleuchtet, auf der Ringstraße gab es viele dunkle Häuserfronten, nur das Hotel „Impérial" nahm sich feenhaft aus, es war ganz mit rothen und weißen Lampions erhellt. Von den beiden erzherzoglichen Palais auf der Ringstraße war nur das Sr. k. und k. Hoheit des Erzherzogs Wilhelm illuminiert, während jenes Sr. k. und k. Hoheit des Erzherzogs Ludwig Victor dunkel blieb. Großartig war die Beleuchtung der Votivkirche mit bengalischem Feuer, das gothische Spitzenwerk der herrlichen Baues erschien in dem far-

Congresses haben in die Weisheit des belgischen Volkes ein gerechtes Vertrauen gesetzt, indem sie die belgische Nation mit den freisinnigsten Institutionen der Welt ausstatteten. Dieses Vertrauen ist nicht getäuscht worden. Dank der Entwicklung des öffentlichen Geistes, hat reicher Erfolg ihre Bemühungen gekrönt. Das Schauspiel, dem sie in diesem Augenblicke beiwohnen, ist ihr gerechter Lohn.

„Ich kann mir die hohe Genugthuung vorstellen, die Sie bei dem Anblicke des ein halbes Jahrhundert des Wohlstandes feiernden Vaterlandes, sowie bei dem Blicke auf diese herrlichen Ausstellungen der Kunst und der Industrie empfinden, welche eine so hohe Vorstellung von den Hilfsmitteln und von der Lebenskraft des Landes geben. Welch' mächtige Anregung liegt nicht für die aufwachsende Generation in dem Studium dieser ersten Periode unserer Nationalgeschichte und der in ihr gemachten Fortschritte! Wie viel ist in diesem Zeitraume geleistet worden und welchen Aufschwung haben die verschiedenen Zweige menschlicher Thätigkeit unter uns gewonnen. Der Wohlstand des Landes ist im stetigen Fortschreiten begriffen und wird sich noch mehr entwickeln, sobald für die Erzeugnisse unseres Gewerbefleißes vermehrte Absatzwege geschaffen sein werden. Hier liegt das Feld der Thätigkeit, auf welches unsere strebsame und arbeitslustige Jugend ihre Anstrengungen zu richten haben wird.

„In dem Augenblicke, wo wir einen so hervorragenden geschichtlichen Gedenktag feiern, dürfen wir auch nicht unterlassen, den Tribut der Dankbarkeit den fünf Großmächten darzubringen, die uns in die europäische Staatenfamilie eingeführt und die, indem sie als Garanten für die Neutralität eintraten, uns einen 50jährigen Frieden erhalten haben. Den Pflichten, welche uns durch die Großmächte auferlegt wurden, treu nachkommend, ist es uns ein Bedürfnis, denselben in Erwiderung einer so großen Wohlthat heute die Versicherung zu geben, dass wir an den übernommenen Verpflichtungen unverändert festhalten. Wenn Belgien sich zu den freundlichen Beziehungen, welche es zu den Garantiemächten unterhält, besonders Glück wünscht, so ist es nicht minder erfreut darüber, auch mit den anderen Staaten auf freundlichem Fuße zu stehen und von denselben unausgesetzt Beweise der Freundschaft zu erhalten. Lassen Sie uns daher, meine Herren, dem innigen Wunsche Ausdruck geben, dass die neue, nunmehr vor uns liegende Periode in würdiger Weise auf diejenige folge, die ihr vorangegangen. Gott schütze Belgien! Möge unser geliebtes und herrliches Vaterland unter dem Schutze der Verfassung und umgeben von den Sympathien der ganzen Welt auf dem Wege der Weisheit und Ehre, dem es bisher gefolgt, unbeirrt weiter fortschreiten und der Erfüllung der Mission, die es erhalten, nachstreben. Ich werde meine Bemühungen mit den Ihrigen zur Lösung der uns gemeinsam gestellten Aufgabe vereinigen. Der einzige Ehrgeiz, den ich besitze, ist der, meinem Vaterlande, das ich mit ganzem Herzen liebe und an dem ich mit ganzer Seele hänge, zu dienen."

Aus dem englischen Parlamente.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 19. d. M. wünschte Sir Walter Bartelot vom Hauptsecretär für Irland, Mr. Forster, zu erfahren, ob er in den Morgenzeitungen von Montag eine Rede gelesen habe, welche Dillon, das Mitglied für Tipperary, bei einem Meeting in der Grafschaft Kildare gehalten habe. Derselbe habe unter anderm gesagt, es handle sich darum, zwei rührige junge Leute aufzutreiben, die vor niemandem Furcht hätten. Diese müssten sämmtliche Farmer auffordern, der „Land-Liga" beizutreten. Falls ein Mann, welcher der Liga nicht beitrete, in Noth komme, so habe er nicht auf die Liga zu rechnen. Werde der Versuch gemacht, ein Mitglied der Liga zu exmittieren, so müsste eine Versammlung berufen werden, um den Gutsherrn, der ihn vertrieben, bloßzustellen. Die Land-Liga hat sich des Vertriebenen anzunehmen, damit er nicht verhungere. Die Mitglieder hätten sich jedesmal in Reih und Glied wie Soldaten in die Versammlung zu begeben. Zweihundert in Reih und Glied aufmarschierte Mitglieder würden größeren Eindruck machen, als viel Geschwätz. Nach sechs Monaten, wenn die Liga über 300,000 Mann verfügen könne und die Gutsherren fortfahren sollten, Gerechtigkeit zu verweigern und sich zu weigern, ihre Ansprüche zu mäßigen, müsse die Liga die Parole austheilen, dass das irische Volk überhaupt keinen Pachtzins mehr entrichten wolle, bis ihm Gerechtigkeit zutheil geworden sei. Dillon habe ferner gesagt: Gegen 300,000 der nationalen Land-Liga einverleibte Männer könnte die ganze englische Armee in Irland nicht viel ausrichten.

Redner wünschte von Ihrer Majestät Regierung zu erfahren, welche Schritte sie bezüglich dieser Rede thun werde, die nichts anderes als eine directe Aufforderung zu Gewaltthaten und zu organisierter Insurrection sei.

Mr. Forster erwiderte, nach einem telegraphischen Berichte der „Wr. Allg. Ztg.", er sei keineswegs erstaunt, dass eine solche Frage gestellt worden. Die Dillon'sche Rede sei eine nichtswürdige gewesen, allein man überschätze denn doch den Eindruck, den solche Reden selbst auf eine leidenschaftliche Bevölkerung, wie die irische, machen könnte. Das Mitglied für Tipperary, welches dieselbe gehalten, könne jedoch kaum etwas anderes damit bezweckt haben, als die Leute aufzufordern, das Gesetz zu brechen. Die Frage, welche Schritte die Regierung beabsichtige, sei nicht so leicht zu beantworten. Das englische Volk sei stolz darauf, dass seine Gesetze gemacht seien, um die Redefreiheit aufrecht zu erhalten. Ein intelligenter Mensch sei imstande, auf Grund dieser Gesetze Reden zu halten, welche nicht gehalten werden sollten. Niemand würde sich so sehr darüber freuen, als das Mitglied für Tipperary, falls die Regierung eine Anklage einleite und damit Fiasco mache. Er habe nicht die Absicht, demselben diese Genugthuung zu bereiten, könne jedoch andererseits versichern, dass die Regierung derartige Reden pflichtgetreu überwachen werde. Bezüglich der Rede Dillons müsse er wiederholen, dass deren Nichtswürdigkeit ebenso groß sei, als deren Feigheit; denn Feigheit sei es, eine leicht erregbare Menge zum Bruch der Gesetze zu verleiten.

Der Marquis von Hartington brachte das indische Budget ein. In der Auseinandersetzung desselben bemerkte der Minister, dass ohne den Krieg in Afghanistan der Ueberschuss während der letzten drei Jahre bis einschließlich 1881 sich auf 11.197,000 Pfd. St. beziffert haben würde, allein die Kriegskosten würden bis Ende 1881 nicht weniger als 14.982,000 Pfd. St. verschlingen. Da aber einige Abzüge zu machen seien, stellten sich die Kriegskosten auf die runde Summe von 14.000,000 Pfd. St. Rechne man hiezu die Ausgaben für den Bau der Grenzbahnen im Betrage von 4.184,000 Pfd. St., so entstehe eine Gesammtausgabe für den Krieg von 18.184,000 Pfd. St. Statt des gehofften Ueberschusses von 11.000,000 Pfd. St. hätte sich in den drei Jahren ein Deficit von 7.005,000 Pfd. St. angesammelt. Im laufenden Jahre sei indes nur die Hälfte des vorhandenen Deficits (3.500,000 Pfd. St.) zu decken. Zu diesem Behufe würde die für öffentliche Bauten, die jetzt sistiert sind, autorisierte Anleihe von 2.500,000 Pfd. St. verwendet werden und außerdem würde die heimische Regierung die auf Indien gezogenen Tratten von 16.900,000 Pfd. St. auf 15.000,000 Pfd. St. reducieren. Momentan wäre es unmöglich, mit Sicherheit von dem Kriegsbudget zu sprechen. Hoffentlich würden weitere Ausgaben für den afghanischen Krieg nicht nöthig sein; aber sollte der Krieg wider Erwarten seinen Fortgang nehmen, so würde eine neue Anleihe erforderlich sein. Gegenwärtig sei eine Vermehrung der permanenten Schuld Indiens nicht in Aussicht genommen. Was den Beitrag Englands zu den afghanischen Kriegskosten betreffe, so ziehe die Regierung es vor, die Erledigung dieser Frage bis zu dem Zeitpunkte zu verschieben, wo die Höhe der Gesammtkosten des Krieges definitiv festgestellt sei. Da es sich nicht bestreiten lasse, dass der Krieg im Interesse der Reichspolitik unternommen worden, so wäre es nur recht und billig, dass England einen Theil der Kosten trage. Im ganzen aber wäre die Finanzlage Indiens, wenn man von dem Kriege absehe, eine hochbefriedigende.

Eine gefährliche Expedition.

Um die bei Kandahar von Ejub Khan geschlagenen und in Kandahar eingeschlossenen englischen Truppen zu entsetzen, ist General Roberts am 6. d. M. mit einem Corps englischer und indischer Truppen aufgebrochen und hat hiemit eine Expedition unternommen, die unter allen Umständen als eine ebenso kühne als gefährliche Unternehmung bezeichnet werden muss. Dieselbe hat, nachdem die englischen Truppen am 11. d. M. von Kabul abgerückt sind, um sich ostwärts nach den Eingangspässen Afghanistans zurückzuziehen, absolut keinen Rückhalt, während sie auf dem Zuge nach dem 63 deutsche Meilen südwestlich von Kabul liegenden Kandahar durch Feindesland marschieren muss, das vermöge seines Klimas und der Terrainschwierigkeiten äußerst mühsam zu passieren ist. Das Corps des Generals Roberts, welches den Engländern in Kandahar Ersatz bringen soll, hat folgende Zusammensetzung: 2836 englische und 7151 indische Truppen, 8000 Mann Tross, 2000 Pferde, 750 Artillerie-Maulthiere und 1225 Transportthiere. Die Truppen führen bloß für fünf Tage Proviantrationen mit sich, welche nur dazu dienen sollen, die Lücken in der Verproviantierung unterwegs auszufüllen. Abgesehen von feindlichen Angriffen kann also diese Colonne die größte Gefahr laufen, falls Mangel an Nahrung für die Truppen oder an Futter für Transportthiere eintreten sollte. Dann wäre sie geradezu von Vernichtung bedroht. General Roberts hat an seine Truppen aus

---

bigen Lichte wie verklärt. Bis gegen Mitternacht dauerte das Leben und Wogen in den Straßen; das Publicum benahm sich musterhaft, kein störender Zwischenfall ist vorgekommen. Die besten Geschäfte machten Wirte, Cafetiers und — Hausmeister, letztere nahmen so viele Sperrsechser ein, wie seit langem nicht.

Die Festfreude Wiens wurde stark getrübt durch das Hochwasser, das einige Stadttheile zu überschwemmen drohte. Brigittenau, Leopoldstadt, Weißgerber, Erdberg, welche im Inundationsgebiet liegen, haben auch mancherlei Schaden erlitten, das Wasser drang durch die Kanäle in die Keller und verdarb nicht nur die daselbst aufbewahrten Vorräthe an Brennmaterial, sondern brachte auch so viel stinkenden Unrath hinein, dass die sanitären Zustände stark gefährdet erscheinen. Noch immer, wenn die Keller überschwemmt wurden, gab es hernach allerlei Krankheiten, typhöse Fieber u. s. w. Die Kellerüberschwemmung hätte verhütet werden können, wenn das Sperrschiff eingehängt worden wäre, denn dann hätten die Wassermassen nicht in den Donaukanal dringen können. Warum es nicht geschehen, weiß man nicht, einige behaupten, aus Nachlässigkeit, andere sagen, das Schiff sei in der Reparatur gewesen. Genug, in den inundierten Stadttheilen herrscht große Erbitterung über die Außerachtlassung der Vorsorge, und wie es heißt, soll das Sperrschiff nächstens zum Gegenstand einer Interpellation im Gemeinderathe gemacht werden.

Die Gefahr einer totalen Ueberschwemmung ist, wie sich jetzt gezeigt hat, trotz Donauregulierung und Sperrschiff noch vorhanden, sie kann sogar ohne Eisstoß eintreten, und alles, was von den Vortheilen gesagt wurde, welche die Donau-Regulierungsarbeiten Wien bringen würden, hat sich als hinfällig erwiesen. Es ist darum auch begreiflich, dass sich der Leute ein gewisser Missmuth, eine Gedrücktheit bemächtigte, sie dachten nicht an das Jubilieren und Decorieren, denn es stand ihnen ja das Delogiertwerden bevor. Nun, die Gefahr ist abgewendet, die Wasserfluten verlaufen sich, und wenn nicht neuerlich Wolkenbrüche im oberen Stromgebiet vorkommen, werden wir für heuer vom Hochwasser verschont bleiben. Die Dampfschiffahrt, welche eingestellt werden musste, wird am 20. d. M. wieder eröffnet werden.

Die Menschenmassen, welche an den Abenden des 17. und 18. August durch die Straßen Wiens zogen, haben die Behauptung, Wien sei jetzt infolge der todten Saison halb entvölkert, gründlich widerlegt; und doch ist es keine bloße Phrase, dass die Wiener „Gesellschaft" jetzt überall sei, nur nicht in Wien. Die vielen Enfiladen geschlossener Fenster beweisen es. Man kann jetzt reisen, wohin man will, überall trifft man Wiener an, die den socialen Verkehr der Metropole mit der Provinz vermitteln. Seit das Salzkammergut den nicht gerade schmeichelhaften Ruf eines theueren Landaufenthaltes errungen, gehen die Wiener gerne nach Tirol, Kärnten, Oberkrain und Steiermark, und die Südbahn ist so zuvorkommend, die Reise nach diesen Kronländern möglichst zu erleichtern. Man kann jetzt binnen 16 Stunden von Wien nach Toblach und in das Gebiet der Dolomite gelangen und allenfalls in drei bis vier Tagen den schönsten Theil desselben besuchen. Das ist außerordentlich angenehm, denn dadurch wird es auch denen, welchen die Zeit der Ferien karg zugemessen, ermöglicht, einen lohnenden Ausflug zu machen.

Ein ganz eigenthümliches Verhältnis besteht zwischen Wien und Graz. Die Grazer gehen nämlich auch „aufs Land", obgleich ihre Stadt die schönste Villeggiatur bildet, und für die Zeit ihres Fernseins überlassen sie den Fremden ihre Wohnung, „wie sie geht und steht," das heißt mit der ganzen Einrichtung und Dienstpersonal u. s. w. Die Wiener, denen Graz schon als Landaufenthalt erscheint, mieten diese Wohnungen, und als ich letzthin in Graz war, traf ich auf der Terrasse vor dem Stadttheater eine Menge Bekannter, die alle in Graz „in der Sommerfrische" waren und gar nicht begreifen konnten, warum die Grazer eigentlich „aufs Land" gehen.

Die Physiognomie der Straßen in Wien wird jetzt sehr belebt durch die Anwesenheit vieler fremder Gäste, welche entweder nur auf der Durchreise hier sind oder Wien eines besonderen Zweckes wegen besuchen, wie die Theilnehmer an dem internationalen Getreide- und Saatenmarkte. Wenn man wissen will, ob es viel Fremde in Wien gibt, braucht man nur die Museen und Sammlungen zu besuchen, denn da trifft man sie meistens an. Auch das Hofoperntheater, das vorigen Sonntag seine Pforten geöffnet hat, wird jetzt größtentheils von Fremden frequentiert, die nun nicht mehr gezwungen sind, theatralische Genüsse nur bei Tewele oder Fürst zu suchen. Wie verlautet, wird der neue Intendant der Hofbühnen eine Alternierung bezüglich der Ferien für Hofoper und Burgtheater einführen, so dass nicht beide Hofbühnen zu gleicher Zeit Ferien haben werden. Allein nirgends sind derlei Neuerungen schwerer durchzuführen, als bei solchen Hofinstituten, wo so und so viele Angestellte davon berührt werden und Schwierigkeiten machen. Vorläufig hat Baron Hofmann nur eine Neuerung durchgesetzt: er hat den gelben Theaterzettel Jauners, der immer so sehr an den Circus erinnerte, abgeschafft und an dessen Stelle den alten schlichten, einfach-weißen Zettel, wie er bei Derberg üblich geblieben, wieder eingeführt.

Lewis.

Anlass dieser kühnen Expedition eine Ansprache gerichtet, worin er erklärt, dass er einem Erfolge derselben zuversichtlich entgegensehe und überzeugt sei, dass alle von dem stolzen Bewusstsein beseelt seien, mit der Aufgabe und dem Vorrechte betraut worden zu sein, ihre Kriegskameraden zu entsetzen und das Prestige der britischen Waffen wieder herzustellen.

General Roberts braucht jedenfalls nicht bloß im Kampfe gegen den Feind tapfere, sondern auch, und zwar noch viel mehr, im Ringen mit den Schwierigkeiten der Natur bis zum Aeußersten aufopferungsfähige Soldaten, um seinen gewagten Zug zu einem glücklichen Ende zu bringen. Hunger und Durst können denselben viel verderblicher werden, als die feindlichen Waffen. Mit größter Spannung muss man daher dem Verlaufe dieser Expedition entgegensehen. Da dieselbe, wie es heißt, nur etwa dritthalb Meilen täglich vorrücken kann, so ist ihre Ankunft vor Kandahar, wenn alles glücklich vonstatten geht, erst anfangs September zu gewärtigen.

In indischen militärischen Kreisen hegt man, wie dem Londoner „Standard" berichtet wird, keine Zweifel bezüglich des glücklichen Ausganges der Expedition und befürchtet nur, dass die Uneinigkeiten, welche im Lager Ejub Khans aus Anlass der Beutevertheilung ausgebrochen sein sollen, denselben nöthigen könnten, sich vor dem Vormarsche Roberts zurückzuziehen, weil dann die britischen Truppen den langen Marsch nach Herat vor sich hätten. Diese Truppen seien indes so begierig, die erlittene Niederlage auszuwetzen, dass selbst der Marsch nach Herat, wenn derselbe nöthig werden sollte, freudig angetreten würde, um Angesicht zu Angesicht mit Ejubs Armee zu kommen. Zunächst bleibt es aber dennoch immer die Hauptsache, dass das Roberts'sche Expeditionscorps heil nach Kandahar kommt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein gemüthlicher Dieb.) In Prag wurde jüngst in der Wohnung des Barons Heßlowa ein ansehnlicher Diebstahl verübt. Als die Dienstboten des Barons, der sich mit seiner Familie auf dem Lande aufhält, in die Wohnung kamen, fanden sie den Dieb, den Goldarbeiter Jirenec. Bei der Untersuchung gab der Dieb an, er hätte vor acht Tagen vor der Wohnung betteln wollen. Da habe er die Thüre zugeschlossen gefunden, und als er mehrmals angeläutet hatte, hätte er das Ohr an die Thüre gelegt, welche aufgegangen sei. Er sei nun weitergegangen und habe in sämmtlichen acht Zimmern alles erbrochen und durcheinander gewor-fen gefunden. Da er müde gewesen sei, habe er sich in das Bett des Barons gelegt, nachdem er zuvor ein Hemd desselben, einen Schlafrock und Zimmerstifletten angezogen hatte. Als er ausgeschlafen hatte, promenierte er im Schlafrock im Zimmer auf und ab, ließ sich seither förmlich häuslich nieder, und trug jeden Tag von den Effecten etwas weg. In einer Brieftasche, welche 30 fl. enthalten hatte und welche Jirenec aus einem Schreibtisch zu sich gesteckt hatte, befanden sich noch 28 fl. Für zwei Gulden behauptete Jirenec, sich einen Regenschirm gekauft zu haben. Von der grenzenlosen Unverfrorenheit des Gauners gibt der Umstand Zeugnis, dass er sich zu dem Bette, in welchem er schlafend gefunden wurde, ein Spielwerk gestellt hatte, offenbar, um sich aufspielen zu lassen. Einen venetianischen Dolch des jungen Barons Heßlowa schien der Gauner für alle Fälle in Bereitschaft gehalten zu haben. Auch die Toilette hat derselbe in Anspruch genommen, sich gewaschen und frisiert und auch die Stiefel des Barons geputzt, während er seine eigenen bei der Thür stehen ließ.

— (Entsprungene Verbrecher.) Man schreibt der „N. fr. Pr." aus Stanislau, 17. d.: Vor wenigen Wochen gelang es einem gefährlichen Falschmünzer, aus dem hiesigen Criminal zu entkommen, ohne dass man ihn bis heute wieder eingebracht hätte. Verflossene Nacht nun sind aus demselben Gefängnisse wieder acht Verbrecher — von denen einer wegen Brudermordes zum Tode verurtheilt war — flüchtig geworden. Einer derselben kehrte gegen Morgen freiwillig zurück, indem er angab, dass er niemanden habe, zu dem er sich flüchten könnte. Ueber die Art der Flucht erzählt er Folgendes: Sämmtliche acht Gefangene befanden sich in Einer Zelle. Einige von ihnen, welche zu arbeiten außerhalb des Gefängnisses bestimmt waren, fanden ein spitziges Eisen, das sie mit sich in die Zelle nahmen. Mit diesem Werkzeuge gelang es ihnen, in der Nacht zwei Fußbodenbretter aufzureißen. Durch die nasse Erde gruben sie sich in den unter ihrer Zelle gelegenen Keller durch. Dort entfernten sie zwei in den Kanal führende Steine, passierten den Kanal und gelangten so ins Freie. Um sich zu reinigen, nahmen sie in der Bistritz ein Bad und zerstreuten sich sodann nach allen Richtungen. Die umfassendsten Vorkehrungen wurden sofort getroffen, um der Verbrecher wieder habhaft zu werden.

— (Cooks-Reisende.) Wo in der Schweiz ein müder Reisender jetzt an die Pforte klopft, wird ihm kaum aufgethan, und geschieht's, so heißt es gleich: Alles besetzt von „Cooks"-Reisenden! „Aber da haben Sie ja noch ein Zimmer frei", wirft schüchtern ein Reisender ein, nachdem er einen schnellen Blick auf die Zimmerliste geworfen. „Alles reserviert für die Cooks-Reisenden! Zum Himmel, wer sind diese Reisenden, wer ist „Cook"? Wer sie sind? Nun, Cook ist für England und Amerika, was Schröckel für Oesterreich und Stangen für Deutschland sind. Der Engländer oder Amerikaner will eine Reise machen, eine große Reise. Er geht in ein Cooks-Bureau, bezeichnet die Route, die er nehmen will, zahlt seine 200 bis 1000 Pfund und erhält dann ein Couponbuch. Damit hat er alles erhalten. Fahrbillette erster und zweiter Classe, Wohnung, Frühstück, Diner, Wagen, Bäder, — ja sogar Geld. Er braucht gar kein Wort zu sprechen — welch' unschätzbarer Vorzug des Cooks-Couponbuches für jeden Engländer — er reißt ein Blatt aus seinem Buche und erhält, was er wünscht. Jeder Hotelier honoriert diese Checks mit dem größten Vergnügen wie eine Unterschrift Rothschilds oder der Londoner Banken, und die Provision ist auch nicht gering. Die Coupons für Wohnung und dergleichen bieten den Hoteliers sehr viele Vortheile, mehr noch als den Couponbesitzern. Dies sind die Cooks-Reisenden, der Schrecken aller Privattouristen.

Locales.

— (Die militärische Feier des kaiserlichen Geburtsfestes in Adelsberg.) Wie bekannt, hat der Präsident der Handelskammer in Triest, Herr C. Reinelt, dem Commando der in Adelsberg concentrierten VII. Infanterie-Truppendivision den namhaften Betrag von zweitausend Gulden mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt, dass hiemit den Truppen eine solenne Feier des heurigen fünfzigsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers ermöglicht werde. Dank dieser großmüthigen patriotischen Spende fand daher am 17ten d. M. in Adelsberg eine großartige militärische Festivität statt, der sich auch die Civilhonoratioren sowie die Bevölkerung des Marktes anschlossen. Ueber den Verlauf des schönen Festes geht uns von einem Theilnehmer desselben folgender Bericht zu:

„Der Vorabend des 18. d. M. brachte uns ein Fest, wie es Adelsberg bisher wohl noch nicht gesehen haben dürfte und das ohne Uebertreibung als jeder Großstadt würdig bezeichnet werden kann: wir meinen den von den in Adelsberg und Umgebung anlässlich der diesjährigen Waffenübungen dislocierten Truppen der VII. Infanterie-Truppendivision veranstalteten Festzug. Auf Anregung der Gemeinderepräsentanz wurde der Markt beim Eintritte der Dunkelheit festlich beleuchtet und mit Flaggen, Transparenten und Lampions reich decoriert. Auch zahlreiche Höhenfeuer sah man auf den umliegenden Bergen erstehen. Bald nach 8 Uhr bewegte sich, mit Kanonenschüssen signalisiert, von den beiden vor dem Orte befindlichen Freilagern her ein ungeheuerer Lichtstreifen durch das nächtliche Dunkel gegen den Ort zu. Daselbst angekommen, erwies sich derselbe als ein langer Zug, gebildet aus mehr als tausend Fackel- und Lampionsträgern. Eröffnet wurde der Zug durch eine Cavalcade im mittelalterlichen Kostüm, voran der Herold mit zwei Bannerträgern und hinter ihnen vier Trompeter. Dann folgten zwei berittene Kanoniere in der Artillerie-Uniform vom Anfange dieses Jahrhunderts. Nun folgten Abtheilungen aller der Division angehörenden Fußtruppen mit drei in entsprechenden Distanzen vertheilten Musikbanden. Je ein Hußarenpiket ritt am Anfange und Ende des Zuges, in dessen Mitte der von sechs Pferden gezogene Festwagen fuhr, das Kaiserbildnis, von Soldaten aller Art bewacht, in heller Transparentbeleuchtung darstellend. Sowohl die Reiter als die Fußtruppen trugen Fackeln und die verschiedenfarbigsten Lampions. Der leuchtende Farbenglanz von über tausend Lampions, dazu die Rittergestalten hoch zu Ross und der reich decorierte Festwagen, alles noch gehoben durch unausgesetzt an passenden Orten angezündete bengalische Feuer, gewährte ein wunderbares, glänzendes Bild.

„Vor dem Quartiere des Commandierenden FML. v. Schmigoz wurde Halt gemacht, und als nach einigen anderen Piecen die Musikkapelle von Hess-Infanterie die Volkshymne intonierte, da brausten Hurrahs und Hoch-Rufe aus vielen Tausenden von Kehlen durch die Luft, worauf der Rückweg in der früheren Ordnung unter klingendem Spiele angetreten wurde. Fast unglaublich scheint es, wenn das bescheidene Adelsberg in der gegenwärtig herrschenden Epoche der Festzüge auch seinen Antheil findet, und doch ist dem so. Unser Festzug bot ein Gemälde, das in seiner Großartigkeit seinesgleichen sucht, und das lebhafte Bedauern in jedem Zuseher zurückließ, dass sich diese imposante Farbenpracht nicht länger festhalten ließ und nach wenigen Stunden im Dunkel der Nacht wieder verschwand. Allen Betheiligten, vor allem dem Arrangeur Herrn Oberstlieutenant v. Juriskovič, gebürt rückhaltslose Anerkennung dafür, dass sie bei den zu Gebote gestandenen Mitteln und in der kurzen ihnen bei den anstrengenden Waffenübungen zugemessenen freien Zeit mit wahrer Opferwilligkeit und Begeisterung solch' ein Werk zustande brachten zur Feier des 50. Geburtstages des obersten Kriegsherrn.

„Am darauffolgenden Morgen wurde statt der beabsichtigten Feldmesse des herrschenden Regens wegen die Kaisermesse in der hiesigen Pfarrkirche gelesen, der die Vertreter der hiesigen Behörden und das Officierscorps beiwohnten. Um 2 Uhr nachmittags fand ein Officiersbankett im Gasthofe „zur Krone" statt, zu welchem auch der Herr Bezirkshauptmann, der Herr Pfarrdechant und der Bürgermeister von Adelsberg geladen waren und wobei der Commandierende das Hoch auf Se. Majestät ausbrachte, das von den Klängen der Volkshymne und dem Donner der Geschütze begrüßt wurde. Nach dem Bankett begann das Lagerfest. Es war eine Freude zu sehen, wie die in den einzelnen Regimentern vertretenen verschiedenen Nationalitäten es trefflich verstanden, jede in ihrer Art, der Heiterkeit und dem allgemeinen Jubel Ausdruck zu geben. Da wurde Csardas, dort der Kolo getanzt, dazwischen gab es Original-Bosniaken und Zulukaffern, während die sich durch ihren urwüchsigen Humor vor allen auszeichnenden Niederösterreicher des Hess-Regiments das Exercieren auch heute nicht vergaßen und unter den scherzhaften Commandoworten eines echten Wiener Früchtels aus dem Mannschaftsstande den gelungensten Ulk trieben. Der übliche Apparat von Sackläufern, Kletterern und Wettlaufen vervollständigten die Volksfeststimmung. Am Abende fand eine festliche Beleuchtung der Lager und des gegenüberliegenden Sovič-Berges statt und hunderte von Raketen und Feuergarben durchschwirrten die Luft. Da auch die nach Tausenden zählende zusehende Bevölkerung aus Adelsberg und Umgebung allmählich an den Belustigungen der Soldaten theilnahm, so entwickelte sich das schöne Fest bald zu einer äußerst animierten gemeinschaftlichen Feier, die bei gegenseitigen patriotischen Kundgebungen und in fröhlichster Laune bis in die späte Nachtstunde dauerte, selbstverständlich ohne Rücksicht auf die Retraitstunde, die an diesem Abende für Adelsberg nicht existierte."

— (Beförderungen.) Von den mit 1. September d. J. zu Lieutenants beförderten absolvierten Zöglingen des dritten Jahrganges der Militärakademie zu Wiener-Neustadt wurden die Herren: Alois Bergkessel zum Infanterieregimente Freiherr v. Kuhn Nr. 17 und Rudolf Rohm Edler v. Reichsheim zum Infanterieregimente Leopold II. König der Belgier Nr. 27, ferner der absolvierte Zögling der technischen Militärakademie zu Wien Wilhelm Eichinger zum 12. Artillerieregimente eingetheilt.

— (Bienenzuchtverein.) Der Obmann des Bienenzuchtvereins für Krain, Herr Jerič, hat sich zum Congress der deutschen und österreichischen Bienenzüchter nach Köln begeben. Wie die „Novice" mittheilen, hat ihm das k. k. Ackerbauministerium zu diesem Behufe über Ersuchen der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft ein Reisestipendium im Betrage von 100 fl. verliehen.

— (Pferde-Prämiierungen in Krain) Die Betheilung guter Mutterstuten mit Fohlen, junger, noch trächtiger Stuten und junger Hengste mit den vom k. k. Ackerbauministerium bewilligten Staatsprämien erfolgt heuer in Krain an folgenden Tagen und Orten: Donnerstag, den 2. September, in St. Barthelmä für die politischen Bezirke Gurkfeld, Rudolfswert und Tschernembl; — Montag, den 6. September, in Zirknitz für die Bezirke Adelsberg, Gottschee und Loitsch; — Donnerstag, den 9. September, in Krainburg für die Bezirke Krainburg, Radmannsdorf und Stein; — Mittwoch, den 15. September, in Laibach für die Bezirke Stadt und Umgebung Laibach und Littai. Die Prämien bestehen in Silbergulden, silbernen und Bronce-Medaillen; Besitzer, die auf den Bezug einer Geldprämie verzichten, erhalten an deren Stelle ein Ehrendiplom. Im ganzen gelangen 700 Silbergulden, 12 Silber- und 16 Bronce-Medaillen zur Vertheilung, und zwar entfallen hievon auf jede der vier obengenannten Concursstationen: für Mutterstuten mit Fohlen eine Prämie zu 40 fl., eine zu 25 und eine zu 20 fl.; außerdem eine Silber- und zwei Bronce-Medaillen; — für junge Stuten je eine Prämie zu 30, 20 und 15 fl. sowie eine Silber- und eine Bronce-Medaille; — für junge Hengste je eine Prämie zu 15 und 10 fl., eine Silber- und eine Bronce-Medaille. In der Station Krainburg werden ausschließlich nur Pferde des schweren norischen Schlages prämiiert, während in den übrigen drei Stationen jede Rasse zur Prämiierung zugelassen wird. Im allgemeinen gilt als Grundsatz, dass nur jene Hengste und Stuten mit Preisen betheilt werden können, welche nachgewiesen von Staats- oder licencierten Privathengsten erzeugt, beziehungsweise gedeckt wurden. Prämiierungsfähig sind ferner die Mutterstutten erst nach vollendetem vierten Jahre, die jungen trächtigen Stuten im vierten oder fünften und die jungen Hengste im zweiten oder dritten Lebensjahr. Die Mutterstuten müssen bereits vor dem Wurfe ihres Fohlens und die trächtigen Stuten mindestens seit einem Jahre in dem Besitze desjenigen sein, der sie zur Prämiierung vorführt, desgleichen müssen auch die jungen Hengste nachweislich der eigenen Zucht des vorführenden Besitzers entstammen. Zur Beglaubigung dieser Umstände müssen die Deckzettel, beziehungsweise vom Gemeindevorstande ausgestellte und von der competenten politischen Bezirksbehörde bestätigte Zeugnisse vorgelegt werden. Mutterstuten, welche bereits in früheren Jahren ein- oder mehreremale prämiiert wurden, sind von der neuerlichen Prämiierung nicht ausgeschlossen, dagegen können junge Stuten, welche bereits einmal prämiiert wurden, einen neuerlichen Preis nur dann erhalten, wenn sie mit einem hübschen Fohlen erscheinen.

— (Gefundene Gegenstände.) Beim Laibacher Stadtmagistrate erliegen folgende, in der Zeit vom 1. Oktober v. J. bis 31. Juli d. J. in Laibach gefundene Gegenstände, als: 1 Portemonnaie mit 4 fl., 1 Portemonnaie mit 6 fl., 1 Feuerwehrkappe, 1 Portemonnaie mit 94 kr., 1 goldener Reifring, 3 Eisenstücke, 1 Plaid, 1 goldener Hemdknopf, 1 silberne Spindeluhr, 1 Zirkel, 1 Muff mit 1 Paar Handschuhen, 1 Paar Augengläser, 1 goldener Ring, 1 weißes Schnupftuch, 1 Eingulden-Staatsnote, 1 Brieftasche mit 8 fl., 1 Portemonnaie mit 1 fl., 1 schwarzlederner Geldbeutel mit nahezu 2 fl., 1 rothlederne Brieftasche, 1 Sack mit J. B. gezeichnet (mit Rüben gefüllt gewesen), 1 Sack Gyps, 1 Sonnenschirm, 1 Silbergulden, 1 Portemonnaie mit 7 kr., 1 Tüchel, 1 silberne Gabel, 1 eiserne Wagenradschiene, 1 Versatzzettel Nr. 6834 vom Jahre 1879, 1 Umhängtüchel, 1 Säckchen mit 1 fl. 42 kr., 1 schwarzer Sonnenschirm, 1 schwarzseidener Sonnenschirm. — Eigenthumsansprüche sind in Jahresfrist beim Magistrat geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist nach den Bestimmungen des Gesetzes verfügt werden würde.

— (Gefährlicher Schwindler.) In den zum Gerichtsbezirke Treffen in Unterkrain gehörenden Ortschaften Groß-, Klein- und Mitterlipowiz trieb sich am Großfrauentage, den 15. d. M., ein unbekannter, noch jugendlicher und städtisch gekleideter Mensch von kleiner Statur, brünett, mit einem kleinen schwarzen Schnurrbarte und weißem Strohhute umher, der mehreren dortigen Landleuten Geldbeträge entlockte, indem er sich als Steuerexecutor des k. k. Steueramtes in Treffen ausgab und ihnen vorschwindelte, dass, falls sie die von ihm verlangten Geldbeträge nicht sogleich zahlen, sie in Pfändung gezogen werden würden. Da dieser Gauner sich äußerte, dass er den Auftrag habe, auch noch in mehreren anderen Ortschaften rückständige Steuern einzuheben, so sei hiemit vor ihm gewarnt, und wäre es gut, die Bevölkerung der dortigen Gegend auf diesen Strolch nachdrücklichst aufmerksam zu machen.

— (Veteranentag.) Bei dem allgemeinen österreichischen Veteranentage, welcher am 16. und 17. d. M. in Wien tagte, wurde der Antrag gestellt, dass zur dauernden Erinnerung an das fünfzigste Geburtsfest des Kaisers die österreichisch-ungarischen Militär-Veteranenvereine ein Denkmal für die während der Regierung des Kaisers Franz Josef I. auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger der Armee und Kriegsmarine errichten. Dieser Antrag wurde von der Versammlung mit Stimmeneinhelligkeit zum Beschlusse erhoben und ein Vorberathungscomité, bestehend aus den Wiener Veteranen-Vereinsobmännern Ertl und Kollmann, dem Herausgeber des „Veteran", Breitenfeld, und dem Redacteur des „Veteran", Ehrengruber, gewählt, welches zu seinem Obmann den Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt, Herrn Dr. Ritter v. Newald, erbitten soll.

— (Festschrift.) Der Eigenthümer des Wiener „Illustr. Extrablattes", Herr R. v. Singer, hat anlässlich des fünfzigsten kaiserlichen Geburtsfestes unter dem Titel „Unser Kaiser. Ein Gedenkblatt für die Völker Oesterreichs", soeben eine kleine, 20 Folioseiten umfassende Festschrift (zum Preise von 10 kr.) herausgegeben, die mit Rücksicht auf ihre gefällige Ausstattung und ihre besonders zahlreichen sehr hübschen Holzschnitte außerordentlich billig genannt werden kann und die sowohl ihres patriotischen Inhaltes wegen als auch aus dem Grunde, weil das ganze Reinerträgnis den Ueberschwemmten in Mähren zugedacht ist, die weiteste Verbreitung verdient. Der Inhalt der Festschrift ist wohl schon durch den Titel genügend gekennzeichnet, er besteht aus einer mit vielen Illustrationen erläuterten Darstellung der wichtigsten Momente aus dem Leben und der vielbewegten Regierungsthätigkeit unseres Monarchen.

Lottoziehung vom 18. August:

Brünn: 69 64 41 29 58.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung."

Rom, 20. August. Im heutigen Consistorium ernannte der Papst nach der Allocution mehrere Bischöfe in Italien, England und Amerika in partibus infidelium. Die Allocution spricht nur von Belgien, bedauert die Abberufung der belgischen Gesandtschaft und erblickt hierin die schwerste Beleidigung; der Krieg gegen die Kirche werde mit erneuter Heftigkeit aufgenommen. Das belgische Ministerium sei vom antikatholischen Geiste beseelt, es konnte die Kirche das belgische Unterrichtsgesetz nicht billigen.

Der Papst lobt das Verhalten der belgischen Bischöfe; er spricht von seiner hierbei bekundeten Langmuth und den den belgischen Bischöfen ertheilten Rathschlägen zur Mäßigung. Er lehnte stets das Verlangen des Ministeriums, die Bischöfe zu tadeln, ab. Der heil. Vater erwähnt der falschen Beschuldigungen des Ministeriums gegen den päpstlichen Stuhl und spricht von dem Rechte der Kirche, ihre Vertreter, insbesondere bei katholischen Nationen, beizubehalten.

Der Papst ist geneigt, persönliche Beleidigungen zu dulden, allein niemals werde er Beleidigungen der Würde des apostolischen Stuhles ertragen, selbst nicht um den Preis seines Lebens. Er erhebe diese Klagen, damit sie von den Fürsten und Völkern gehört werden. Das belgische Volk lobt der Papst und sagt dann, von den anderen Ursachen des Schmerzes und der Angst für die Kirche werde er bei einer anderen Gelegenheit sprechen, indem die der Kirche zugefügten Schäden sich nicht auf Belgien allein beschränken.

Prag, 19. August. Das „Prager Tagblatt" meldet: Dem Vernehmen nach wird Kronprinz Rudolf an seinem Geburtstage zum Generalmajor befördert werden. Die Regimenter Ziemiecki und Crenneville sollen von Prag dislociert und für den Kronprinzen eine neue Brigade gebildet werden.

Triest, 19. August. (Presse.) Der Lloyddampfer „Castor" verlud nach den Pyräus 280 von der griechischen Regierung angekaufte ungarische Pferde.

Innsbruck, 19. August. (Presse.) Die hiesige Garnison marschierte heute zu den Manövern nach Südtirol. — Die Nachricht eines Prager Blattes über die Abhaltung eines clericalen Parteitages ist erfunden. Im clericalen Lager Tirols herrscht eine zuwartende Politik aus Opportunitätsgründen.

Pest, 20. August. (N. fr. Pr.) Das Hochwasser in der Donau ist seit gestern um fast 1½ Fuß gestiegen, hat die untere Quaihöhe erreicht und ist in die untere Margareten-Inselspitze eingedrungen.

Ragusa, 20. August. Der neue Generalgouverneur von Oberalbanien, Riza Pascha, ist vorgestern in Medua gelandet.

Berlin, 19. August. (Frdbl.) Zu dem gestrigen Galadiner zu Ehren des Kaisers Franz Josef auf Schloss Babelsberg hatte die gesammte österreichische Botschaft Einladung erhalten. Gräfin Szechenyi war abwesend. Graf Szechenyi hatte die Ehre, die Kaiserin zu führen und vor dem Kaiser zu gehen. Kaiser Wilhelm trug die österreichische Uniform; in der Toilette der Kaiserin bemerkte man die Farben Oesterreichs und Ungarns, sie saß zwischen dem Kaiser und dem Grafen Szechenyi. Die Tafelmusik spielte den Kaiser Franz-Josef-Jubiläumsmarsch von Strauß und andere österreichische Weisen. Am Ende des Mahles erhob sich Kaiser Wilhelm und trank mit dem Grafen Szechenyi auf das Wohl des Kaisers Franz Josef. Dabei spielte die Musik die österreichische Volkshymne: „Gott erhalte."

London, 19. August. (Wr. Allg. Ztg.) Die Besserung im Befinden Gladstones macht weitere Fortschritte, trotzdem wird der Premier den für den Herbst versprochenen Besuch in Leeds wahrscheinlich aufschieben. In einem Schreiben an den Präsidenten des liberalen Vereins in Leeds erklärt Gladstone, er müsse sich in diesem Herbste noch schonen und seine Thätigkeit auf das nothwendigste beschränken. — Wie heute verlautet, wird die Vertagung des Parlaments am 3. oder 4. September stattfinden können.

London, 19. August. (Wr. Allg. Ztg.) Die Nachrichten aus Afghanistan melden wenig neues. Sämmtliche Truppen unter Stewart hatten Gundamuk gestern erreicht. Eyub Khan hat Kandahar von drei Seiten eingeschlossen und setzt das Bombardement fort. Der Vicekönig telegraphiert, man hege keine Besorgnis betreffs des Generals Roberts.

Petersburg, 20. August. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Grafen Loris-Melikoff zum Minister des Innern, und des Leiters der dritten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei, General Tscherewin, zum Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern.

Washington, 19. August. Ein Rundschreiben des Staatssecretärs Ewarts an die Seemächte ladet dieselben zu einer um Neujahr 1881 in Washington abzuhaltenden internationalen Gesundheitsconferenz ein, welche die Aufgabe haben soll, für die Mittheilungen über den Gesundheitszustand in den Häfen und auf den aus solchen kommenden Schiffen ein System einzuführen. Den Mächten wird eventuell die Wahl eines anderen Zeitpunktes für den Zusammentritt der Conferenz anheimgestellt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. In der Zeit vom 7. bis 15. August haben sich in den Hauptgeschäftszweigen der österreichisch-ungarischen Bank folgende Veränderungen ergeben: Der Banknotenumlauf nahm um 1.885,950 fl., die Giro-Guthaben um 405,855 fl. zu, die anderen sofort fälligen Verbindlichkeiten dagegen um 289,945 fl. ab. Die im Umlaufe befindlichen Pfandbriefe haben um 78,000 fl. abgenommen. Was die Bedeckung anbelangt, so zeigt der Metallschatz eine Abnahme um 236,163 fl., das Devisen-Portefeuille eine Zunahme um 17,853 fl., der Escompte ein Plus von 2.741,549 fl., der Lombard ein Minus von 65,000 fl. Der Staatsnotenvorrath hat um 827,011 fl. abgenommen. Die Notenreserve beträgt 54·9 Millionen.

Angekommene Fremde.

Am 20. August.

Hotel Stadt Wien. Ott, Pollak und Laubenheimer, Kaufleute, Wien. — Fabiani Charlotte, Gutsbesitzerin, Cobdil. — Steigaß, k. k. Linienschiffsfähnrich, Pola. — Geluffig, Rentier, Triest. — **Hotel Elephant.** Dr. Eckel sammt Frau und Kalina, Fabrikant, Wien. — Parth, Hopfenhändler, Sangesberg. — Teuer, k. k. Beamter, Zara. — Bon, Student, Triest. — Heinrich, Stubiez. — Jermann Ursula, Besitzerin, Rudolfswert. — Grünwald, Ill.-Feistriz.

Kaiser von Oesterreich. Ruprecht, Kfm., Nürnberg. — Pibrenn, Kropp.

Baierischer Hof. Reuß, Hdlsm., Altensteig.

Mohren. Pinter, Sostro. — Jaksche, Student der Medicin, Breslau.

Verstorbene.

Den 19. August. Johann Bonča, Dienstbotensohn, 1 Stunde, Wienerstraße Nr. 15, Lebensschwäche.

Im Civilspitale:

Den 16. August. Francisca Havel, Verzehrungssteuer-Aufsehersgattin, 28 J., Tuberculosis pulmonum.

Den 17. August. Mathias Klemenc, Taglöhner, 24 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern
20.	7 U. Mg.	736·70	+13·0	windstill	Nebel	1·50 Regen
	2 „ N.	735·58	+24·1	NO. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	736·10	+17·4	NO. schwach	leicht bew.	

Morgens dichter Nebel, tagsüber heiter, abends leicht bewölkt, geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 18·2°, um 0·4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 20. August. (1 Uhr.) Die eminent friedliche Rede des französischen Ministers, welche heute telegraphisch vorliegt, hat sämmtliche Börsen in angenehmste Stimmung versetzt, und diese fand heute in einem sehr lebhaften Verkehre bei steigenden Coursen vollen Ausdruck.

	Geld	Ware
Papierrente	72 80	72 90
Silberrente	73 70	73 80
Goldrente	88·10	88 20
Lose, 1854	124·50	125·—
„ 1860	131 75	132·—
„ 1860 (zu 100 fl.)	132 75	133·25
„ 1864	175·50	176·—
Ung. Prämien-Anl.	112·25	112 50
Credit-L.	178·50	179·—
Theiß-Regulierungs- und Szegediner Lose	109·80	109·90
Rudolfs-L.	18·—	18·50
Prämienanl. der Stadt Wien	118 50	118 75
Donau-Regulierungs-Lose	112 25	112·75
Domänen-Pfandbriefe	146·—	—·—
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101·—	101·30
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101·75	102 25
Ungarische Goldrente	109 80	110·—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125·25	125 75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	125 25	125 75
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101·50	102·—

Grundentlastungs-Obligationen.	Geld	Ware
Böhmen	104 50	—·—
Niederösterreich	105·50	106·—
Galizien	97·40	97 80
Siebenbürgen	93·—	93·50
Temeser Banat	93·50	94·—
Ungarn	94·50	95 25

Actien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	134 75	135·—
Creditanstalt	275 90	276 10
Depositenbank	—·—	—·—
Creditanstalt, ungar.	257·—	257·25
Oesterreichisch-ungarische Bank	831·—	832·—
Unionbank	113·60	113·80
Verkehrsbank	131 50	132·—
Wiener Bankverein	136·75	137·—

Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Alföld-Bahn	157 25	157 50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	567·—	568·—
Elisabeth-Westbahn	191 50	191·75
Ferdinands-Nordbahn	2460·—	2463·—
Franz-Joseph-Bahn	168·75	169·—
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	273 50	273 75
Kaschau-Oderberger Bahn	131·—	131 50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	167·—	167·25
Lloyd-Gesellschaft	686·—	687·—
Oesterr. Nordwestbahn	173·75	174 25
„ lit. B.	187·25	187·50
Rudolf-Bahn	163·50	164·—
Staatsbahn	280·—	280 25
Südbahn	80·25	80 50
Theiß-Bahn	245 50	246·—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	142·75	143·—
Ungarische Nordostbahn	147·—	147 50
Ungarische Westbahn	149·50	149 75
Wiener Tramway-Gesellschaft	235·50	236·—

Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	116 75	117·—
„ (i. B.-W.)	101 50	101·75
Oesterreichisch-ungarische Bank	103 50	103 65
Ung. Bodencredit-Inst. (B.-W.)	101 25	101 75

Prioritäts-Obligationen.	Geld	Ware
Elisabeth-W. 1. Em.	98·75	99·—
Ferd.-Nordb. in Silber	104 75	105·—
Franz-Joseph-Bahn	101·—	101 25
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104·75	105·—
Oesterr. Nordwest-Bahn	101·—	101·25
Siebenbürger Bahn	83·40	83·70
Staatsbahn 1. Em.	177 75	178 25
Südbahn à 3%	122 50	123·75
„ à 5%	110·25	110·50

Devisen.	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57 05	57 25
London, kurze Sicht	117 70	117 80
London, lange Sicht	117·75	117 85
Paris	46·45	46 50

Geldsorten.	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 54 kr.	5 fl. 55 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 35 „	9 „ 36 „
Deutsche Reichs-Noten	57 „ 80 „	57 „ 85 „
Silbergulden	—·—	—·—

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 101·—, Ware 102·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72·80 bis 72 90. Silberrente 73·70 bis 73 80. Goldrente 88·10 bis 88 20. Credit 275 90 bis 276·—. Anglo 134 80 bis 135·—. London 117 70 bis 117·85. Napoleons 9·35 bis 9 36.

Extra-Ausgabe

der

Laibacher Zeitung.

Sonntag, den 22. August 1880.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Ministerpräsidenten allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Graf Taaffe!

Freudig bewegten Herzens überblicke Ich die zahllosen Beweise huldigender Anhänglichkeit und treuer Ergebenheit, die Mir zu Meinem fünfzigsten Geburtstage aus allen Theilen Meines Reiches zugekommen sind. Es hat sich dieser Tag dadurch zu einem Mich, Mein Haus und alle Meine Völker umfassenden Familienfeste gestaltet, das allerorts feierlich und herzlich begangen, durch Bethätigung regen Wohlthätigkeitssinnes eine höhere Weihe erhalten und Mich mit doppelt dankbarer Befriedigung erfüllt hat.

Um so lebhafter würde Ich bedauern, wenn irgend loyale Kundgebungen sich für unbeachtet und von Meinem Danke ausgeschlossen halten könnten. Ich beauftrage Sie demnach, den treuen Völkern Meiner Königreiche und Länder, soweit sich Ihr Wirkungskreis erstreckt, Meine wärmste und herzlichste Danksagung bekannt zu geben.

Ischl, 20. August 1880.

Franz Joseph m. p.

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. — Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.